

Bezugspreis
In der Hauptredaktion über deren Ausgaben abgezahlt: vierstündiglich A. 3.— bei zweimaliger täglicher Auflösung im Hand A. 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierstündiglich A. 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungssprecher.

Redaktion und Expedition:

Johanniskirche 8.
Borsigstraße 188 und 222.

Filiale Redaktionen:
Alfred Hahn, Buchdruckerei, Universitätsstr. 5,
2. Körfe, Katharinenstr. 14, u. Königsg. 7.

Haupt-Filiale Dresden:
Marienstraße 94.
Borsigstraße 1 und 1. Rr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Dünner, Herzog. Buchdruckerei, Unter den Linden 10.
Borsigstraße 1 und VI. Rr. 4603.

Nr. 494.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Montag den 28. September 1903.

97. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 28. September.

Nationalliberale und Bebelnacht.

Die bereits von uns besprochen Resolution des Berliner „jungliberalen Vereins“, in der die Erwartung ausdrückt wird, daß angesichts der Größe der erneuten Bildung einer liberal-konservativen Majorität bei den nächsten preußischen Landtagswahlen die national-liberalen Wahlmänner sich bei etwa nötig vorstehenden Stichwahlen mit den freisinnigen und den sozialdemokratischen Wahlmännern über eine gegenseitige Unterstützung verständigen, gibt liberalen und konservativen Blättern anscheinend willkommene Gelegenheit, die nationalliberale Partei des Sympathie für die Umstürzer zu verbürgen. Was die liberalen Verdächtiger betrifft, so genügt es, darauf hinzuweisen, daß den Berliner „jungliberalen Verein“, wie schon sein Name beweist, kein rein national-liberaler Verein ist, sondern ein solcher ist, in dem jugendliche Liberalen verschiedener Art sich zusammengefunden haben. Er spielt also den Nationalliberalen gegenüber keineswegs die Rolle, die der geistliche Rat Wacker in Vater der Sozialen Zentrumspartei gegenüber spielt. Diese ganz, wie Herr Wacker weiß, und sorgte wie ein Mann für sozialdemokratische Kandidaten ein, wenn Herr Wacker es verlangt. Der Berliner „jungliberalen Verein“ kann lange warten, bis die nationalliberale Partei in Preußen seiner „Erwartung“ entspricht. Dasselbe mögen die konservativen befürchten, die übertrieben noch folgenden bedenken mögen: In liberalen Kreisen sowohl, wie in konservativen Versammlungen werden nicht selten Wünsche ausgedrückt, deren Erfüllung von den Konservativen erwartet wird, und zwar erwartet infolge der Unterstützung, die von den konservativen Freiheiten des Reichstags wie des preußischen Abgeordnetenhauses sowohl liberalen wie bürgerlichen Fortschreitern recht häufig gewährt wird. Was würde nun j. B. „Kreuz“ sagen, wenn man die konservative Partei verantwortlich machen möchte für jede „Erwartung“, die ein liberaler oder bürgerlicher Reichspolitiker bezüglich der Haltung der Konservativen hat? Sie würde sich auf das entzünden gegen solche Verdächtigung vernehmen und wahrscheinlich nicht nur die nationalliberalen Wähler nicht patzieren, wenn nicht gerade ihre treuen Anhänger an ihr irre werden sollen. Lieber ein Risiko zwischen den Prominenten und den Parteivorstand, als ein Wahlkompromiß zwischen deiner und den Bebelnächten, mögen sie nun dem Herrn, dem sie in Dresden aufs neue Treue gelebt, durch Treue halten, aber trotz ihres Gelöbnisses weiter gegen seine Taktik revolvierten.

Eine warmherzige patriotische Ansprache

hat in der verlorenen Woche der frühere bayerische Ministerpräsident Graf Crailsheim an einen französischen ehemaliger Schüler des Landshuter Gymnasiums geschrieben. Wie die „Frankf. Blz.“ berichtet, führt Graf Crailsheim u. a. aus:

„Ja neuer Zeit werde das humanistische Studium vielfach angefochten. Es verfehle nicht den Wert der neuen Sprachen und Naturwissenschaften und ist gern damit einverstanden, wenn denselben ein breiter Raum als früher eingerichtet werde. Allin es direkt dies nicht in dem Maße jener Bestrebungen geschehen, die dem humanistischen Studium mit einem beherrschenden Einflusse dienen, es tut dulden wollen. Es hätte es für bedenklich, so diese Grundlage rütteln zu wollen, auf welcher ein großer Teil unseres ganzen Kulturbaus beruhe. Gende in unserer Zeit, in welcher die Ideale immer mehr verlöschen, sollte man dies unterlassen. Wie ich es aber getan habe, daß die jungen Freien an die Nörde, die ihnen an Nutzen nicht genügen können, die Weltstadt abtreten müssten? Doch nur aus dem Grunde, weil sie unter anderem nichts waren und sich gegenwärtig verdingen, statt ihre Weltstadt zu beschönigen. Auch das alte Deutsche Reich hat nur ein Krongebeit von Staaten genossen, die zwecklos waren und sich verdingten. Aber das ist es, daß das Deutsche Reich eigentlich nur ein geographischer Begriff gehe, der, während andere Staaten zu einer Machstellung gelangen könnten. Nachdem nun über ein großer Kaiser und Kanzler, unterseite von einer großen Armee, das einzige Deutsche Reich gestorben sei, es ohne Kriegsleute, dafür zu sorgen, daß es vor Unreinigkeit und Nebertum schützen kann, eben mit einer hoffnungslosen nationalsozialistischen Forderung.“

Gabriani wandte das Gesicht zu dem Sprechenden. „Ich... O nein, Herr Doktor. Was mich anbetrifft, ich muß offen gestehen, daß ich trotz reicher Erfahrungen und langjährigem, philosophischem Studium noch nicht mit dem schlichten Menschen fertig geworden bin... Ich stand immer noch interessante Probleme, angelöste Rätsel — die Übermenschlichkeit einer Spezies, die mich nichts angehten und auch nicht interessieren, ich lasse sie gern ungelöst.“

„In Ihrem Beruf als Verteidiger werden Sie öfters eine Umwertung des Begriffes von Gut und Böse vornehmen müssen.“

„Mit Mitten und Willen niemals!“

„Sie sind natürlich verüstet, Quäde!“

„Was Sie sagen, Herr Plumyudding! A pardon: Plümbeck!“

„Richtig für angust, mein lieber Quafieldorf. Geben Sie noch Danke und verantwarten Sie ein amüsantes Auto: das mit Parathusia und Jencius, und dann lassen Sie von Ihrer Wirtin Baldrianus hoch und einen Elsbeutel auf den Kopf legen. Die ungehenden Ideen aus dem Gedächtnis geschafft, dann mit Ihrem Verstand und frischem Mut an die Arbeit. Vieles wird noch ein Schüler aus Ihnen oder ein Überhälter. Sie machen Fortschritte. Denn Ihre Knoxe ist doch das, was ich als Kenner behaupten — war im Sagbaus tadellos.“

Das war zweit. Ohne Bruch sprang sich der Übermenschen schmunzlig in eine Gosse und verschwand.

Der Redakteur ging mit den anderen beiden in einer Reihe weiter. Der junge Mensch, dieser Quäde, interessierte ihn. Er kannte die Mutter, eine weise, demütige Witwe, die es sich jahrzlang hinter-sauer hatte werden lassen, um ihrem Sohn das medizinische Studium zu ermöglichen. Hier derselbe hatte sie studiert, dann war er abgeschwommen, um sich dem „Ausbau seiner schriftstellerischen Ideen“ zu widmen.

„Vielleicht steht vielleicht ein großer Mensch in dem Durcheinander. Ich wage sogar, es zu glauben. Wenn er mir an der Seite bleibt! Aber da gesetz er in eins von der Handbüchern dieser verstaubten Schuleideen unsichtbare Gesellschaft, und mit einem Male ist es alle mit ihm; bevor er mit dem Rest dieser bizarrenbrennen Autisten nicht ausgetanzt hat und sich wieder auf sich selbst befreit, wird nicht Gedächtnis aus ihm gewonnen.“

„Überhaupt diese Schriftsteller! Er hätte besser erst seinen Doktor gemacht. Ich muß lachen, wenn ich die Zeile Ihres Reden schwingen höre. Nein, meine Herr-

wollischen Anhänger zu kämpfen, einen Kampf, der ihnen früher erstaunt blieb, als das Verhältnis der Kontraventionen zu den Ultramontanen noch nicht das innige geworden war, das es heute ist. Wenn nun solche national-liberalen Blätter in dem ihnen aufgeworfenen Kampf sich fragen, ob sie bei der Wahl von Staatsgenossen eben so wichtig wählbar sein sollen, wie die konserватiven Delegierten, so sollte man sich gerade in konservativen Kreisen nicht darüber wundern. Die Frage wird ja doch am Ende gegen die Erwartung der „Jungliberalen“ in Berlin gleich verloren. Denn darüber mag sich dieser Verein und mögen sich auch jene nationalliberalen Blätter, die ihm nicht mit der genügenden Schärfe entgegentreten, nicht darüber, daß die erdrückende Mehrheit der deutschen Nationalliberalen von einer Verstärkung mit den Sozialdemokraten schließlich nichts wissen will, nicht einmal dazu, wenn ein Hänslein, das bis jetzt zu der Partei sich zählt, eine solche Verständigung befürwortete. Mit der Partei, die ihren wahren Charakter seien wieder auf dem Dresdener Tage in der drostischen Weise entstellt hat, kann und darf die nationalliberalen einziger preußischen Parteigruppen keine bauliche nicht patzieren, wenn nicht gerade ihre treuen Anhänger an ihr irre werden sollen. Lieber ein Risiko zwischen den Prominenten und den Bebelnächten, mögen sie nun dem Herrn, dem sie in Dresden aufs neue Treue gelebt, durch Treue halten, aber trotz ihres Gelöbnisses weiter gegen seine Taktik revolvierten.“

um die schwarz-weiß-rote Fahne scheren. Da dieses Sime erhebt er sein Glas und trinkt an das große deutsche Bierfest!

Graf Crailsheim erwiderte mit seinem Appell bei der Versammlung vielen Beifall. Um so größeres Interesse hat er den liberalen bayerischen Patrioten verloren. Ihnen genügt es nicht, daß sie den Grafen Crailsheim los sind, sie möchten ihm auch den Wind verbieten.

Man kann hieraus schließen, was die „Söhne des bayerischen Thrones“ von dem Nachfolger des Grafen hoffen und zu erzwingen suchen werden.

Wird es in Ungarn zur Revolution kommen?

In Erinnerung früherer Vorgänge und angesichts der unglaublichen Ereignisse soll alter magyarischer Untergang gegen Österreich und das Kaiserhaus längst sich diese Frage nicht von der Hand weilen, wird aber höchstlich von guten Kennen des Landes mit aller Entschiedenheit verneint. Ein politischer Veteran, Ivan von Simony, ehemaliger Reichsabgeordneter, der das Jahr 1848, die Reaktion unter Ross und das sogenannte Proporzsystem von 1861 bis 1867 miterlebt hat, versichert in seinem „Reichsgräfinnen“, daß keine Revolution zu befürchten ist. Man kann hieraus schließen, was die Söhne des bayerischen Thrones von dem Nachfolger des Grafen hoffen und zu erzwingen suchen werden.

Die tschechischen Wahlen.

Das Ereignis des Tages sind die Wahlen für die Skutina, die selbst, wenngleich für den Moment, die famous Alte Befreiung und ihre Begleiterscheinungen in den Hintergrund drängten. Man hatte erwartet, daß die gemäßigtgradikale Partei eine starke Mehrheit erhalte. Indes ist es anders gekommen. Die Gemäßigtgradikalen und die Extremradikalen sind in nahezu gleicher Stärke aus den Wahlen gekommen. Die Liberalen und Fortschrittliter haben überwiegend gewonnen. Das wissen die Pantern, und deshalb werden sie ihnen nicht folgen. Simonov bestätigt tatsächlich die mangelnde Einsicht und die politische Unzulänglichkeit des Parlamentarien und die Impotenz der paperneien Verfassungsbildhauer. Dabei ist er im Inneren seines Denkens liberal und konstitutionell; denn von dem drohenden Abolitionismus fürchtet er, daß er unabkömmliche Gefahren für Ungarn bringen werde.

Ein neues Kabinett in Australien.

Sir Edmund Barton, Premierminister des Australischen Bundes, hat sein Amt niedergelegt und eine Nachtracht an dem neu errichteten Bundes-Obergericht angenommen, dessen Vorstoss er beobachtet dem älteren Sir Samuel Griffith überlassen hat. Die Leitung des Kabinetts hat Alfred Deakin übernommen, zugleich mit den künftigen Angelegenheiten. Die früheren Kämmer sind wie folgt vereilt worden: Daniel und Hollie Sir G. B. Tame, Finanzen Sir George Turner, James Sir John Forrest, Justiz Sir Frank Postlethwaite Sir Philip Lush, Landwirtschaft Chapman, Bipedroßdenthaft im Ministratorengesäß. In England sieht man Sir C. Barton mit Bedauern aus der Politik scheiden, nachdem er den Bund, um dessen Gründung er sich sehr verdient erwiesen hatte, sogenannt „in den Sack gebracht“ hatte. Sein Nachfolger Deakin, der während Bartons Abwesenheit in England die Führung des Kabinetts übernommen hatte, gilt als ein erfahrener und gewandter Politiker, dem neben ausgedehnten Reichstum ein für Australien besonders wichtige Verantwortlichkeit mit Befreiungsbearbeiten nachgelegt wird. Über letztere hat er sich durch Reisen in Neuguinea, Australien und Neuseeland unterrichtet. Der Kabinettswchsel ist persönlich, nicht politischer Art. Der zweite in der Reihenfolge des australischen Premiers gehört derselben Richtung wie der erste an, arbeiterfreundlich, aber nicht im Range der Arbeiterpartei. Deakin hat seine Arbeitserfahrung schon vor 30 Jahren durch ein gut ausgearbeitetes Arbeitsbeschaffungsgesetz des Staates Victoria befunden. Er und Barton haben namentlich während der heutigen Tagung dem Antritte der Arbeiterpartei widerstanden, namentlich bei den radikalsten Abreihungen der beiden radikalen Gruppen. Es sind sogar in dieser Hinsicht von Seite der maßgebenden faktoren Schritte bereits unternommen worden. Doch haben sich die zwei

Gruppen bisher so heftig befehdet, die Kluft zwischen ihnen ist so groß, daß eine Vermittlung des Gedankens der Vereinigung sehr zweifelhaft ist. Es gibt, wie der Ross-Bla., noch Belagerungen geschrieben wird, keine grundlegende Gegnerhaft zwischen Extremen und Gemäßigten, die Gegenseite sind vielmehr persönlicher Natur, nicht Gruppen oder Parteien, sondern Parteien befämpfen einander, und deshalb eben ist eine Einigung schwer zu erzielen. Die Extremen können es den Führern der Gemäßigten nicht versetzen, daß sie vor drei Jahren die Union mit den Fortschritten eingegangen sind und so die radikale Partei abgeschafft haben. Es ist schwerdar, daß die Extremen in ein Kabinett eintreten, in welchen Männer wie Paishitch und Guylly sich, während anderseits nicht zu erwarten ist, daß die Gemäßigten einer Vereinigung mit der anderen Gruppe zu lieben die Lehren ihrer Partei erlernen. Unter solchen Umständen wären die Verbündungen eigentlich Zeitverlust. Doch wir sind im Orient, wo die Vogel oft auf den Vogel gefestigt wird. Was tut man nicht alles, um zur Macht zu gelangen, um zu regieren! Der Wachstum der Pöhlker kann vielleicht doch über die Gegenseite hinwegstellen. Mit der Kabinettbildung wird vorläufig General Sir Edward Brudenell vertraut werden, und dieser ist bei beiden Gruppen gern gesehen. Es ist also trotz allem und allem möglich, daß er die Vereinigung zu stände bringt. Wie lange sie dauern wird, ist freilich eine andere Frage.

Sir Edmund Barton, Premierminister des Australischen Bundes, hat sein Amt niedergelegt und eine Nachtracht an dem neu errichteten Bundes-Obergericht angenommen, dessen Vorstoss er beobachtet dem älteren Sir Samuel Griffith überlassen hat. Die Leitung des Kabinetts hat Alfred Deakin übernommen, zugleich mit den künftigen Angelegenheiten. Die früheren Kämmer sind wie folgt vereilt worden: Daniel und Hollie Sir G. B. Tame, Finanzen Sir George Turner, James Sir John Forrest, Justiz Sir Frank Postlethwaite Sir Philip Lush, Landwirtschaft Chapman, Bipedroßdenthaft im Ministratorengesäß. In England sieht man Sir C. Barton mit Bedauern aus der Politik scheiden, nachdem er den Bund, um dessen Gründung er sich sehr verdient erwiesen hatte, sogenannt „in den Sack gebracht“ hatte. Sein Nachfolger Deakin, der während Bartons Abwesenheit in England die Führung des Kabinetts übernommen hatte, gilt als ein erfahrener und gewandter Politiker, dem neben ausgedehnten Reichstum ein für Australien besonders wichtige Verantwortlichkeit mit Befreiungsbearbeiten nachgelegt wird. Über letztere hat er sich durch Reisen in Neuguinea, Australien und Neuseeland unterrichtet. Der Kabinettswchsel ist persönlich, nicht politischer Art. Der zweite in der Reihenfolge des australischen Premiers gehört derselben Richtung wie der erste an, arbeiterfreundlich, aber nicht im Range der Arbeiterpartei. Deakin hat seine Arbeitserfahrung schon vor 30 Jahren durch ein gut ausgearbeitetes Arbeitsbeschaffungsgesetz des Staates Victoria befunden. Er und Barton haben namentlich während der heutigen Tagung dem Antritte der Arbeiterpartei widerstanden, namentlich bei den radikalsten Abreihungen der beiden radikalen Gruppen. Es sind sogar in dieser Hinsicht von Seite der maßgebenden faktoren Schritte bereits unternommen worden. Doch haben sich die zwei

Theater. Ich kenne genau Direktoren, die wie die Blutsbunde nach guten Komödien faulen. Einwas Brauchbares ist leider schwerer zu finden. So geht es mir mit den gesuchten Überresten; an wirklich guten Werken ist noch immer keine Nebenproduktion, aber es kann vorkommen, daß die guten Sachen blättern von der wuchernden Fülle der Dienstleistungsbürokratie erdrückt werden und nicht zur Geltung kommen. Es ist ein Glücks, verschiedene Ich-Jungen, ein Glücks, verschiedene Ich-Mädchen, aber wenn ich von solchem Abend komme, bin ich wie gespielt mit Entschuldigungen und Entgegnungen. Dies muß ich mich verabschieden. Empfehle mich Ihnen, meine Herrschaften. Es war mir ein Vergnügen...“

Doktor Gabriani begleitete Thora bis an ihre Wohnung. Nach seiner Verabschiedung hatte er sich sehr gut unterhalten.

Auch Thora fand, daß der Abend unterhaltsam und lehrreich gewesen war. Und am meisten beeindruckte sie Gabriani's Ausdruck von dem „Schlichten Menschen“, mit dem er bisher noch nicht fertig geworden war, daß ihm immer eine Fülle des Interessanten bot. Dann das nicht unglückliche „Vor Vorlesung eines Werkes“ Behauptung hinzug, daß eben in dem Normalmensch mit gelindem Verstand, mattem Herzen und klarem Blick für alle Männer und Vorfahren des Typus des Idealmenschen zu suchen sei?

Sind das die wahren Übermenschen?

„Doch wohl. Der seine Pflicht voll und ganz erfüllt, der allein steht auf der Höhe.“

Thora hatte sie immer an sich gefestigt, wenn sie sich das Bild eines Menschen, der der angestrebten Volkssolidarität möglichst nahe gerückt ist, vor Augen stellte.

„Heute nicht.“

Heute handeln zwei andere Menschen vor ihr: Tanzes Ingberg und Gabriani.

„Schluss!“

Gloss Kapitel.

Die Balkontüren zu dem Zimmer des Außen-Ausstoffs standen weit offen und ließen die lange, familiäre, von dem Duft des frisch aufgelöschten Erdreichs und den ersten Frühlingssäumen durchdrängte Luft hineinströmen.

„So war mir verdammt widerlicherduch!“, rief Gabriani, unbartlich weißlich, wie das Boudoir einer verwöhnten Bediensteten. Glänzende Perlenketten, ehe Vorhänge des Orients, tiefe, behagliche Aufsätze von goldbraunem Samt, an